Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 23

Artikel: Eine pädagogische Frage von allgemeiner Bedeutung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es darf nur vollständig ausgenutztes Material durch neues ersetzt werden. Leichtfertiger Mehrverbrauch fällt zu Lasten des Schülers.

§ 7. Die Lehrerschaft der Gemeinde macht der Schulkommission Vorschläge über die Anschaffung der Schulmaterialien. Alle Schüler der gleichen Klasse erhalten das gleiche Material.

Eine pädagogische Frage von allgemeiner Bedeutung.

Die stadtzürcherische Zentralschulpflege beschloß in einer Sitzung um Mitte November herum, die Kreisschulpflegen und den Lehrerkonvent einzuladen, ihr Gutachten darüber abzugeben, „ob nicht von der IV. Primarschulklasse an bei Bildung der Klassen die Fähigkeiten der Schüler mit in Berücksichtigung gezogen werden und eine Anzahl Klassen mit reduziertem Lehrprogramm gebildet werden sollen, so daß eine größere Anzahl von Schülern die VIII. Klasse zu erreichen im stande sein würde." Diese Frage hat nun freilich nicht bloß stadtzürcherischen Wert, macht man doch in allen Kantonen die bemühende Erfahrung, daß in der letzten Primarklasse unverhältnismäßig weniger Schüler sich vorfinden als in der ersten. Diese Erscheinung hat nun zweifellos einen Grund vielfach in unseren Verkehrsverhältnissen, in der steten Wanderung speziell der unteren Volksklassen, in der Fluktuation der Bevölkerung — einer speziellen Erscheinung der Neuzeit. Des Weiteren ist sie eine Art pädagogische Erbsünde; es war ungefähr so und wird immer so bleiben. Nicht jeder Erdenbürger hat gleich viel Talente vom Schöpfer zur Ausnutzung erhalten, kann also auch nicht gleich viel verkaufen, um mich so vulgär auszudrücken. So wollte es der Schöpfer. Und was er gewollt, bringt auch die modernste pädagogisch-methodische Drillerei nicht anders zu stande. Gottes Pläne sind unerforschlich und unveränderlich; aber alle haben ihren sehr beachtenswerten Grund. Und da fehlt die moderne Pädagogik, da fehlen die modernen Schulfreunde alle, sie übersehen bei ihren vielfach wohlwollenden Bestrebungen, daß nicht nur die Geistesgaben von Gott in der von ihm gewollten und in der von ihm sehr verschiedenartig verteilten Weise gegeben sind, sondern auch das, daß deren Entwickelung von seinem Willen, von seinem Segen abhängig ist. Das ändert auch keine Methode, ändert kein persönliches Lehrgeschick, ändert keine Gesetzgebung; all das kann wohltuend, fördernd, vervollkommnend einwirken, aber nur bis zu einem bestimmten Grade, mehr nicht. Das muß auch die moderne Schule merken, will sie nicht von Enttäuschung zu Enttäuschung und von Fiasko zu Fiasko schreiten. Das aufklärend in grundsätzlicher Richtung. —

Nun einen Schritt weiter. Abgesehen von dieser grundsätzlichen Auffassung, die mich vom streng modernen Pädagogen trennt, so hat die aufgeworfene Frage doch ihre praktische Bedeutung und ist wert, des Weiteren verfolgt zu werden. Heute nun darüber eine Ansicht eines sozialdemokratischen Organes (Volksrecht vom 15. November 1899). Es liest sich dieselbe so gesund, daß sie volle Beachtung verdient. Ihrer praktischen Grundlage gebührt alle Anerkennung. Anknüpfend an obigen Beschluß heißt es da:

„Diesem Beschluß liegen folgende Tatsachen zu grunde:

Eine Erhebung, welche zum Zwecke der Anordnung der Augenuntersuchung veranstaltet worden ist, hat ergeben, daß von den im Jahre 1894 untersuchten 1943 Schülern der I. Primarklasse 1188 nunmehr die II. Klasse erreicht haben, während 429 weggezogen oder gestorben sind und 326 zur Zeit in andern Klassen sich befinden, nämlich Klasse III: 2, IV: 51, V: 218, Ergänzungsschule 3, Spezialklassen 52. Von den gegenwärtigen Schülern der VI. Primarklasse werden somit zirka 21 Prozent die VIII. Klasse nicht erreichen.

Diese Tatsachen haben zweifellos etwas Bedenkliches. Wenn 21 Prozent, also ein volles Fünftel der Gesamtschülerzahl der VI. Klasse die VIII. Klasse nicht erreichen können, so ist dies offenbar ein ungesunder Zustand. Und die Frage wird aufgeworfen werden müssen, wie diesem Zustand abzuhelfen sei. Die Zentralschulpflege hat einen Weg gesucht und glaubt ihn darin gefunden zu haben, daß neben der achtklassigen Volksschule mit dem normalen Lehrprogramm eine Anzahl Klassen mit reduziertem Lehrprogramm geschaffen werden sollen.

Der Weg scheint sehr einfach und oberflächlich betrachtet, auch durchaus richtig. Man nimmt von der vierten Primarschulklasse an diejenigen Kinder, die — wir nehmen an, auf Grund eines Gutachtens seitens der Lehrer — als schwächer befähigt betrachtet werden, in eine besondere Klasse, in der das Lehrprogramm „reduziert", die Anforderung an die Leistungsfähigkeit des Schülers geringer ist. Die „normal befähigten" Schüler steigen in die V. Klasse auf, die das bisherige (normale) Lehrprogramm besitzt, u. s. w.

Die Frage ist nur, ob dieser Weg, der, wie bereits gesagt, bei oberflächlicher Betrachtung als richtig erscheint, vom pädagogischen Standpunkte aus betrachtet wirklich der richtige ist oder nicht. Und diese Frage möchten wir einer gründlichen Diskussion durch Eltern und Lehrer unterworfen sehen.

Wir haben nicht die Anmaßung, hier eine endgültige Antwort auf diese Frage zu geben; die Frage ist schwierig und muß von ver-

schiedenen Seiten aus behandelt werden. Aber einige Gesichtspunkte wollen wir hier andeuten, von denen aus eine fruchtbare Diskussion nach unserer Auffassung möglich ist.

Es ist eine bedeutsame Errungenschaft der neueren Pädagogik (Erziehungswissenschaft), daß sie den Zweck der Schule nicht mehr ausschließlich in der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern in der Erziehung erblickt. Erziehend soll der Unterricht wirken, das ist einer der Hauptgrundsätze dieser modernen Pädagogik, der im denkbar schroffsten Gegensatz zu der alten pädagogischen Praxis steht, die ihre höchste Aufgabe darin sah, die Schüler mit allem möglichen Wissen förmlich vollzupacken. Der alten pädagogischen Praxis? Das ist wohl etwas viel gesagt. Denn die pädagogische Praxis von heute ist an manchen Orten im grunde genommen noch genau die gleiche, wenn auch das Handwerk sich etwas vervollkommnet hat, die Methode eine etwas vernünftigere und zweckmäßigere geworden ist. Es ist richtig, daß heute nicht mehr so geistlos gedrillt und so brutal eingepaukt wird, wie zu Zeiten der „Schulmeister", die Friedrich der Große aus ausgedienten Unteroffizieren rekrutierte, oder wie zu Pestalozzis und Jeremias Gotthelf's Zeiten. Aber sicher ist doch auch das, daß wir noch tief in jener Tradition stecken, nach welcher die Vermittlung eines möglichst großen Quantums von Wissen und Fertigkeiten die Hauptaufgabe der Schule ist. Und wir wollen dabei nicht pharisäisch über die kantonalen Grenzpfähle hinübersehen, sondern gestehen, daß wir auch in Zürich uns noch nicht von dieser Tradition haben frei machen können. Haben wir nicht noch immer die allen pädagogischen Forderungen ins Gesicht schlagenden Schaustellungen, genannt „öffentliche Prüfungen", bei denen lediglich das Quantum des „Gelernten" eine Rolle spielt, bei denen die Tradition des Quantums so recht eigentliche Triumphe feiert?

Was haben die Diesterweg, Ziller, Kellner gepredigt von der Ueberschätzung des Stoffes! Wie haben sie gegen das unfruchtbare „Lernen", gegen das Aufstappeln von Wissensstoff geeifert! Was hat es genützt? Stecken wir nicht heute noch tief im „didaktischen Materialismus", um mit Dörpfeld zu reden? noch tief in jener pädagogischen Praxis, der die Fortschritte der Methode nur Mittel zum Zweck sind, nur desto mehr an Lehrstoff in die Kindesköpfe hineinzubringen?

Und ist die Tatsache, daß 21 Prozent der Schüler unserer Primarschulklasse „zurückgeblieben" sind und nicht die achte Klasse der Schule mit normalem Lehrplan erreichen können, nicht vielleicht auch eine Illustration dieser Praxis?

Beweist diese Tatsache nicht vielleicht, daß der normale Lehrplan unserer Volksschule einer gründlichen stofflichen Reduktion bedarf? Wird nicht zu viel verlangt, zu viel gelehrt? Wird nicht das Hauptgewicht auf das „Wie viel" gelegt?

Diese Fragen, glauben wir, sollten gründlich diskutiert werden, ehe man sich dafür entscheidet, ein volles Fünftel unserer Schüler durch Ueberweisung in Klassen mit „reduziertem Lehrprogramm" als schwachbefähigt zu erklären. Es ist ein pädagogisch gefährlicher Weg, der von der Zentralschulpflege vorgeschlagen wird.

In Mannheim plant man gegenwärtig eine ähnliche Schulorganisation. Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger hat diesen Plan ausgearbeitet und in einer ausführlichen Denkschrift begründet. Er spricht in dieser Denkschrift nicht davon, daß ihn die zürcherische Einrichtung der „Vorbereitungsklassen" in seiner Ueberzeugung bestärkt hat, daß die Trennung der Schüler nach ihren „Fähigkeiten" ein richtiger Weg sei. Aber er hat sich im Herbst dieses Jahres hier in Zürich aufgehalten, und wenn wir nicht falsch berichtet sind, auf einer Lehrerkonferenz die zürcherischen Vorbereitungsklassen zur Begründung seines Schulorganisationsplanes herangezogen.

Ist es nun nicht merkwürdig, daß die Lehrerschaft der Stadt Mannheim in ihrer Mehrheit gegen das Projekt des Herrn Dr. Sickinger ist, daß sie sich aus pädagogischen Gründen gegen die Trennung der Schüler in fähige, minderfähige und schwachbefähigte ausspricht? Und ist es nicht merkwürdig, daß ein hervorragender pädagogischer Praktiker, wie es der Rektor H. Wigge ist, sich in scharfen Worten gegen das Sickinger'sche Projekt wendet, daß er es als das Werk eines „Medizinpädagogen" bezeichnet? —

Wie gesagt, wir wollten die Frage, ob der von der Zentralschulpflege vorgeschlagene Weg pädagogisch richtig ist oder nicht, hier nicht endgültig entscheiden. Uns erscheint der Weg gefährlich. Andere mögen anderer Ansicht sein. Sache der öffentlichen Diskussion ist es, das Für und Wider zur Geltung zu bringen. Aber diese öffentliche Diskussion muß erfolgen; in engen Konventikeln darf eine eine Frage von so großer Bedeutung nicht ohne Weiteres entschieden werden."

Amerika. Washington. Die meisten kath. Orden errichten Studienhäuser an der kath. Universität.

Asien. Aus Palästina. Die russische Regierung unterhält vortreffliche Schulen in Palästina. Die besten Schüler werden nach Rußland gesandt, dort auf Regierungskosten ausgebildet und als Lehrer und russische Propagandisten nach Palästina gesandt.